

Michael Bernsen / Elmar Eggert /
Angela Schrott (Hg.)

**Historische Sprachwissenschaft als
philologische Kulturwissenschaft**

Festschrift für Franz Lebsanft zum 60. Geburtstag

V&R unipress

Bonn University Press

2015

Ingrid Neumann-Holzschuh

Early Louisiana French Correspondence Auf den Spuren des Kolonialfranzösischen im 18. und 19. Jh.

1. Einleitung

Das Französische in Nordamerika gehört ohne jeden Zweifel zu den am besten beschriebenen Varietäten des *français d'outre-mer*, wobei es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen gibt. Während es zum *français québécois* sowohl in synchroner als auch in diachroner Hinsicht zahlreiche Arbeiten gibt,¹ gilt dies für das Französische in der Acadie und den Neuenland-Staaten sowie in Louisiana nicht gleichermaßen. Auch hier liegen zum Teil ausgezeichnete Einzeldarstellungen zum gegenwärtigen Sprachstand vor, zu denken ist u.a. an die Arbeiten von Wiesmath (2006), Hennemann (2014), Rottet (2001) und Szlezák (2010) im Bereich der Grammatik, oder, im Bereich der Lexikographie, an das *Dictionary of Louisiana French* (DLF); Untersuchungen zu älteren Sprachständen in der Acadie und in Louisiana sind dagegen bislang eher Ausnahmen.² Auch in diesem Bereich ist die Erforschung des quebecer Französisch weiter fortgeschritten: die historischen Korpora von France Martineau und die darauf basierenden Analysen zeigen die Bedeutung solcher Projekte, geht es dabei doch nicht nur um die diachrone Beschreibung der jeweiligen Varietäten, sondern auch um Erkenntnisse zum gesprochenen und geschriebenen Französisch der Kolonialzeit ganz allgemein.³ Was für ein Französisch wurde damals in der Neuen Welt gesprochen? Inwieweit weist es Spuren der alten französischen Dialekte auf bzw. inwieweit ist Dialektales eingeebnet worden zugunsten eines bereits in Frankreich weit verbreiteten *français populaire* (Mougeon/Beniak 1994, Valdman 2011)? Inwieweit müssen auch

1. Vgl. die Forschungsüberblicke von Neumann-Holzschuh 2009a und Martineau 2011.

2. Vgl. jedoch jetzt Martineau/Tailleux 2011 zum akadischen Französisch des 19. Jh. Es handelt sich hier um die Untersuchung von persönlichen Briefen der Familie Landry, die im 19. Jh. aus New Brunswick in die Neuenland-Staaten ausgewandert ist.

3. Für die Arbeiten von France Martineau vgl. www.voies.uottawa.ca.

beim *français colonial* noch einmal verschiedene Varietäten unterschieden werden? Erst langsam nähert sich die Forschung zum *français d'outre-mer* diesen Problemen: Rückschlüsse auf ältere Sprachzustände ermöglichen zum einen die gegenwärtigen Varietäten,⁴ zum anderen werden immer mehr Textkorpora aus dem 18. und 19. Jh. erschlossen. Mit den beiden unter der Leitung von Sylvie Dubois erstellten maschinenlesbaren Korpora *Françophone heritage of Louisiana* (FHL) und *Lettres de Louisiane* (LL) – beide sind als *Early Louisiana French Correspondence* (ELFC) im Internet zugänglich⁵ – liegt jetzt für die Erforschung des älteren Louisiana-Französischen eine neue, wichtige Quelle vor (vgl. Dubois 2010). Bei dem ersten Korpus – 100 Schriftstücke, die zwischen 1729 und 1887 in Louisiana verfasst wurden – handelt es sich um ausschließlich auf Französisch verfasste handschriftliche Texte (meist Briefe), die in der *Hill Memorial Library* der LSU in Baton Rouge archiviert sind und die im Rahmen eines von Sylvie Dubois geleiteten Forschungsprojekts gesichtet, transkribiert und klassifiziert wurden. Für die einzelnen Briefe wurden von Carole Salmon (Salmon 2010) Datum und Ort der Abfassung, Alter und Geschlecht (20 Briefe stammen von Frauen, 80 von Männern) und – soweit als möglich – Beruf und soziale Klasse der Verfasser erfasst. Ziel des Projekts war die Erstellung eines Korpus „aussi varié que possible, représentatif de la composition de la société francophone de la Louisiane des XVIII^e et XIX^e siècles“ (2010: 23). Das Endprodukt ist ein online zugängliches Korpus, das sowohl für Historiker, Linguisten als auch für Sozialwissenschaftler eine *mine d'or* ist, da es nicht nur Aussagen über die schriftsprachliche Kompetenz der einzelnen sozialen Gruppen in Louisiana sondern auch über eine gewisse soziolinguistische Dynamik in den genannten Zeiträumen gestattet.⁶ Das zweite Korpus *Lettres de Louisiane*, das im Gegensatz zum ersten Korpus fast durchweg aus Briefen gebildeter Schreiber besteht, umfasst 38 Briefe, die alle während der Zeit der französischen Revolution verfasst wurden und die ebenfalls zum großen Teil in der *Hill Memorial Library* archiviert sind (vgl. Salmon 2010: 24f.).

2. Geschichtlicher Hintergrund

Nach Dubois (2010) können die Briefe des FHL zwei durchaus turbulenten Epochen der Sozialgeschichte Louisianas zugeordnet werden. In der »période

4 Das Projekt *Grammaire Comparée des français d'Acadie et de Louisiane* (Leitung: Ingrid Neumann-Holzschuh) ist die erste umfassende, primär synchron angelegte Beschreibung dieser Varietäten des nordamerikanischen Französisch.

5 www.lib.lsu.edu/special/cffs/.

6 Salmon 2010: 17 weist darauf hin, dass es sich bei diesem Korpus nur um 14% der noch in Baton Rouge befindlichen Manuskripte handelt!

royale“ – sie umfasst die Jahre von 1730–1830 – konstituierte sich das frankophone Louisiana mit Französisch als unangefochtener *high variety*. Die zwischen 1830 und 1870 erschienenen Briefe rechnet sie der »période du bilinguisme collectif“ zu, in der die Kontakte zwischen der frankophonen und der anglophonen Bevölkerung enger und die sprachlichen Grenzen immer durchlässiger wurden.⁷

Ohne Zweifel war die »période royale“ die Blütezeit des frankophonen Louisiana. Nach der Gründung von New Orleans 1718 verlief die Kolonisierung des südlichsten Teil der Nouvelle France zunächst nur schleppend (vgl. Dubois 2003a, Dubois et al. 2005: 146f.). Eine wirkliche Plantagensellschaft entwickelte sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh., als die westlich des Mississippi gelegenen Teile Louisianas zeitweilig zum spanischen Königreich (1763–1803) gehörten. In diese Zeit fällt die Ankunft von ca. 3500–4000 aus Neuschottland vertriebenen Akadiern, die sich zwischen 1757 und 1785 in Louisiana wieder ansiedelten. Zur weiteren Stärkung des frankophonen Elements in der ehemaligen französischen Kolonie trugen zum einen mehrere Tausend Weiße, *gens de couleur* und Sklaven, die zu Beginn des 19. Jh. vor den Unruhen auf St.-Domingue nach Louisiana geflohen waren, sowie zum anderen zahlreiche französische Revolutionsflüchtlinge bei.⁸ Von Anfang an also war die soziolinguistische Situation in Louisiana durch sprachliche Diversität und kulturelle Heterogenität geprägt.

Das in der ersten Hälfte des 18. Jh. gesprochene Französisch – Picone und Valdman (2005) schlagen vor, nur für diese Zeit den Begriff *français colonial* zu gebrauchen – war sicherlich „un français fort variable“ (Valdman 2011: 394), wobei die sprachliche Variation von der regionalen Herkunft und der sozialen Schicht der Sprecher abhing. Während die meisten aus Frankreich und Kanada kommenden *colons* wohl ein deutlich durch nordwestliche Dialekte markiertes, vernakuläres Französisch sprachen, dürfte diejenige Varietät, die sich vom damals in Frankreich gesprochenen Standardfranzösischen nur wenig unterschied, lediglich von der Aristokratie und den zur Oberschicht gehörenden weißen *créoles* beherrscht worden sein.⁹ Damit spiegelt die Nouvelle France in etwa die Situation in Frankreich wieder, wo der Dialekt der Île-de-France bzw. das Französische von Paris einer Minderheit vorbehalten war (vgl. Lodge 2004, Ayres-Bennett 1996).

Mit Aufkommen der Plantagensellschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jh. kommt es zur Herausbildung einer neuen gesellschaftlichen Schicht und damit

7 Zu geschichtlichen Überblicken vgl. auch Neumann-Holzschuh 2003, Dubois et al. 2005, Picone 2014.

8 Zum Bevölkerungswachstum in dieser Zeit vgl. Dubois et al. 2005: 150f.

9 Vgl. Dubois 2003a, Picone 2014.

auch zu einer neuen sprachlichen Situation: reiche und meistens auch gebildete Pflanzer bilden jetzt zusammen mit der bislang im wesentlichen auf New Orleans beschränkten aristokratischen und bürgerlichen Oberschicht die soziale Elite innerhalb der in hohem Maße hierarchisch strukturierten Gesellschaft Louisianas (Picone/Valdman 2005, Picone 2014). In Abgrenzung zum *français colonial* der ersten Epoche, bezeichnen Valdman/Picone (2005) die Prestigesprache dieser Zeit als *Plantation Society French/français de plantation*, das sich deutlich von den Varietäten des Französischen unterscheidet, wie sie von den akadischen *déportés* und den weniger gebildeten *émigrés* aus Frankreich und St.-Domingue gesprochen wurden. Anders als das Kolonialfranzösische der ersten Epoche, das vermutlich in der gesamten Nouvelle France relativ einheitlich war, entwickelte sich das Plantagen-Französische in Louisiana „in greater harmony with Metropolitan French than did that of Canada, whose contact with France at that time had largely lapsed“ (Picone 1997: 121), allerdings muss auch hier zwischen der Sprache der Elite und den vermutlich noch regional geprägten Varietäten der weniger Gebildeten unterschieden werden.¹⁰ Am Ende des 18. Jh. bietet Louisiana sprachlich gesehen also ein komplexes Bild und ähnelt damit in gewisser Weise dem vorrevolutionären Frankreich (Dubois 2010: 9).

Mit Beginn des 19. Jh. ändert sich die soziodemographische und sprachliche Situation Louisianas allerdings: Louisiana wird 1803 von Napoleon an die Vereinigten Staaten von Amerika verkauft, 1812 wird Südlouisiana der 18. Bundesstaat der USA. Ab den 30er Jahren des 19. Jh. wird die ehemalige französische Kolonie von Amerikanern und nicht-frankophonen Europäern überschwert, insbesondere die frankophone Elite verbündet sich während dieser „période de bilinguisme collectif“ (Dubois 2010) zunehmend mit der aufstrebenden englischsprachigen Oberschicht. Obwohl die französische Sprache und Kultur in Louisiana in der zweiten Hälfte des 19. Jh. eine Blütezeit erlebte, war die Amerikanisierung der Bevölkerung nicht aufzuhalten. Nach dem Sezessionskrieg verlor das Französische seine Sonderrechte; in der neuen Verfassung von 1864 wurde Englisch zur alleinigen offiziellen Sprache des Landes erklärt. Es kam zum raschen Niedergang des Französischen, der die ruralen Varietäten, darunter auch das Französische der Akadier, allerdings erst später erfasste. Nach Dubois et al. (2005: 156) war das Eindringen des Englischen auch der Grund dafür, dass es in Louisiana nie wirklich zur Herausbildung einer einheitlichen Varietät des Französischen kam.

10 Ähnlich Dubois et al. 2005: 155: „Il faut se souvenir que l'élite louisianaise était en étroit contact avec la France tout au long de la période espagnole, et qu'elle n'a probablement jamais eu l'intention d'adopter un standard différent de celui de la métropole“.

3. Das Korpus FHL aus linguistischer Perspektive

3.1. Die Schreiber

Das Korpus FHL umfasst Schriftstücke von Schreibern mit ganz unterschiedlichem Sozial- und Bildungshintergrund, die aus verschiedenen Gegenden in Louisiana stammen: aus New Orleans ebenso wie aus den Paroisses entlang des Mississippi und den westlich und nördlich gelegenen Präriereregionen. Leider weiß man nur wenig von den Schreibern (vgl. Comeau/King 2010: 63) und es ist auch nicht ersichtlich, dass einer der Briefsteller eindeutig akadischer Herkunft ist. Der Brief von Pastiche weist zwar eine Fülle akadischer Merkmale auf, da es sich jedoch um einen eindeutig parodistischen Text handelt, muss er gesondert behandelt werden. In diesen Texten spiegelt sich das frankophone Leben in Louisiana in seiner ganzen Vielfalt: neben persönlichen Briefen, Reiseberichten und Berichten von Soldaten finden sich auch offizielle Schreiben wie Beschwerdebriefe, Kaufverträge und notarielle Schreiben.¹¹ Aufgrund ihres Bildungsgrads stellten selbstverständlich die Angehörigen der Aristokratie und der bürgerlichen Oberschicht die größte Zahl der Schreiber, daneben gibt es aber auch von einfacheren Bürgern verfasste Schriftstücke, die zeigen, welche Probleme die *peu lettrés* mit dem (Schrift-)Französischen hatten. Gerade die weniger Gebildeten kämpften neben der Rechtschreibung auch mit der Grammatik und dem für bestimmte Schriftstücke erforderlichen Stilniveau, es erstaunt daher nicht, dass diese Briefe trotz des oft bemüht wirkenden schriftsprachlichen Duktus eine Fülle nicht-standardsprachlicher bzw. von der Mündlichkeit beeinflusste Formen und Konstruktionen enthalten.¹²

Als Beispiel für einen offiziellen Bittbrief eines Angehörigen der *lower middle class* sei der kurze Brief von Jean Francois Decuier (M 77) an den spanischen Gouverneur Galvez aus dem Jahre 1778 vorgestellt.

11 Vgl. Grassi 1998 zur Geschichte der Briefkultur und einer Typisierung von Briefen.

12 So auch Martineau/Tailleux 2011: 157 mit Bezug auf ihr akadisches Brief-Korpus: „It goes without saying that the Landry letters provide but a glimpse of the spoken language of the time, given the gap between writing and speech. Despite these limitations, family letters, because of the rich dialogue created between writer and addressee, are helpful in showing ordinary language usage, especially when written by unskilled writers“.

A Monsieur

Don Bernard de galvez
Colonel des armées de
Sa majesté intendant et
gouverneur general de
La province de la louisiane

Suplie humblement Jean François decuier, disant
Qu'il Souhaiteroit former un atablissement aux atakapas
Ce consideré le Supliant-prie votre Seigneurie
d e luy accorder le Long de lille de fivre dans
Landroit appellé le [trou] vert vingt arpans d[échéiré]
Fafse Sur la profondeur qu'il Si trouverat ayant
Pour Borne François ozenne ce font le Jupliant
Prirat dieu pour la conservation de votre -
Seigneurie au atakapas le 30 janvier 1778

Jean Francois Decuier

La terre Demandée par le suppliant
appartient au domaine Du Roy ./. atakapa
Ces 1^{er} 1778 Le Ch^{er} De Clorée

Bereits hier zeigen sich einige der Probleme der nicht versierten Schreiber: Groß- und Kleinschreibung, Wortsegmentierung sowie das Bemühen um einen „offiziellen“ Stil mithilfe von Partizipial- und Gerundialkonstruktionen.

Grundsätzlich müssen diese Briefe natürlich auch vor dem Hintergrund der Entwicklungen der Schriftkultur und der Schreibkonventionen sowie den Umbrüchen in den Rechtsschreibkonventionen im 18./19. Jh. in Frankreich selbst gesehen werden. In dieser Zeit kristallisierte sich in Frankreich zunehmend das Französisch der Pariser Elite als Norm heraus, das auch für die führenden Kreise in der Neuen Welt als vorbildlich galt. Daneben gab es aber sowohl diesseits als auch jenseits des Atlantiks eine breite Schicht von Sprechern, die nur über eingeschränkte Lese- und Schreibkenntnisse verfügten, was einen Großteil der zu beobachtenden sprachlichen Variation in den Briefen der *peu lettrés* erklärt.¹³

Im Folgenden möchte ich einige wenige orthographische und morphosyntaktische Auffälligkeiten aus sieben Briefen vorstellen, die von Angehörigen der *lower Middle Class* mit geringer Schulbildung verfasst wurden. Es geht mir dabei wohlgeemerkt nicht um eine systematische Analyse der einzelnen Phänomere

¹³ Zur Orthographie in von *peu lettrés* geschriebenen Briefen aus dem vorrevolutionären Frankreich vgl. Branca-Rosoff/Schneider 1994 und Ernst 2014, sowie für Louisiana Dubois 2003a, 2003b, Dubois et al. 2005, Lyche 2010.

me; dies kann im Rahmen eines Festschriftbeitrags nicht geleistet werden. Ich möchte lediglich anhand einiger ausgewählter Besonderheiten zeigen, inwieweit diese Texte helfen können, ein genaueres Bild des in Louisiana im 18./19. Jh. gesprochenen Französisch und seiner Variationsbreite zu erhalten.¹⁴ Die folgenden Beobachtungen basieren auf folgenden Texten:¹⁵

1. Suzanne Bello, 12. Mai 1795, Opelousas, Beschwerde (F13)
2. Michel Leger und Jean Valet, 3. August 1795, Opelousas, Beschwerde (M58)
3. Deslisle de Labarthe, 20. April 1822, Bayou St. Jean, persönlicher Brief (M48)
4. G.C. Thibodeaux, 10. Juli 1863, Thibodeaux Ville, *rappport militaire* (M2)
5. Louise Lemelle, 13. November 1860, Casanova, persönlicher Brief (F12)
6. Antoine Donato, 1. September 1860, Opelousas, persönlicher Brief (M57)
7. Ed Huval, 22 März 1887, Pont Breaux, persönlicher Brief (M16)

3.2. Orthographie

Im Bereich der Orthographie – und dies ist zweifellos der Bereich, der als erster ins Auge sticht – fallen zunächst beträchtliche Inkonsistenzen/Unsicherheiten in Bezug auf die Interpunktion sowie die Groß- und Kleinschreibung auf, die in den Briefen der *lettrés* deutlich geringer sind. Zum anderen wimmelt es in diesen Briefen von Belegen dafür, dass die *peu lettrés* vor allem große Schwierigkeiten mit der Schreibung der Vokale (Akzentsetzung!) und Nasale sowie mit der Erkennung von Silben und Wortgrenzen hatten; falsche etymologische Buchstaben, die Notation des *e-muet* und die Wiedergabe familiärer Aussprachegewohnheiten sind weitere Phänomene.¹⁶ „Les locuteurs semi-lettrés étudiés ici exhibent une graphie qu'on pourrait qualifier de phonétique, c'est-à-dire qu'il existe chez eux une relation directe entre la graphie et la prononciation courante“ (Lyche 2010: 38).¹⁷

Die folgenden Textauschnitte belegen exemplarisch die Unsicherheiten der Schreiber im Bereich der korrekten graphischen Wiedergabe von offenem und

¹⁴ Eine genauere Analyse dieser Briefe wäre ein Desiderat, insbesondere wenn diese vor dem Hintergrund der bereits vorliegenden Arbeiten zum substandardsprachlichen Französisch der *époque classique* etwa von G. Ernst und F. Martineau erfolgt.

¹⁵ In den Klammern befindet sich der von Salmon für die einzelnen Briefe vergebene Code (M = maskulin, F = feminin).

¹⁶ Was die Orthographie in dem FHL-Korpus anbelangt, so verweise ich auf die gute Untersuchung von Dubois et al. 2005, wo u.a. gezeigt wird, dass die gebildeten *émigrés* die Schreibgewohnheiten der *élite fondatrice* deutlich beeinflussen.

¹⁷ Auch in den Briefen der *lettrés* gibt es eine Fülle von *liages*, die im 18. Jh. durchaus nicht ungewöhnlich waren (Lyche 2010: 32-33).

geschlossenem E insbesondere im Zusammenhang mit den Flexionsendungen.¹⁸ Ein Paradebeispiel ist hier der Brief von Ed Huval (M16):

- tu nous *avaitent* pas écrit
- Ainsi mon cher frère j'*aiter* dans une grande inquiettude pour toi depuis que vous avait quitez le bayou Pierre
- Depuis que je sui marié je n'*est* pas encore put te donné un détail du marige
- Ainsi si tu tenrapel que tu me *dises* que tu *aller* espéré que je me marie et quelque temp après quand ons *aller* se séparer tu *aller* prendre ma méson
- Ainsi je s'*est* bien que ce la *été* pour *présenter* que [rature] tu *diser* avec moi
- c'*est* comme tu *est* ce la très dure ^{pour} nous de te voir ausiloin de nous, et bien je n'*est* plus grand chose a te dire mais moi et papa nous avons été malade *mes* tu na pas besoin de te tracasé car nous somme bien tous les deux
- ma chere Batie je vous escrit une lettre vous m'avez pas rendu reponse meme je vous *et* envoyer une epaigne [rature] en ors je ne sais pas si [rature] vous la vez reçu houi ou non¹⁹ (F12)
- pour comble de bien Jeudis nous avons hu un presque Ouragan qui a tous couché le coton et le Jeune *Maye* (M57)

Aber auch andere Schreiber tun sich mit der Wiedergabe der e-Laute schwer:

Die falschen Segmentierungen in den Briefen der *peu lettrés* sind nach Lyche (2010) ein Beleg dafür, dass diese Gruppe oftmals Probleme bei der Erkennung der Wortgrenzen hat und deswegen z.T. falsche Hypothesen hinsichtlich der Segmentierung vornimmt. So wird z.B. die Silbe *de(s)* oft als eigenes Lexem interpretiert und abgetrennt:

- S'il y a quelqu'un dela famille qui *des Cende* nous aurons bien du plaisir à les voir (M48)
- nous les avons pris er mit notre bagage *de sue* (M2)

Sehr häufig werden die *consomes de liaison et enchainement* dem Folgelexem vorangestellt.

¹⁸ Dubois 2003b: 93 weist darauf hin, dass noch heute im Louisiana-Französischen geschlossenes E im Auslaut und in offener Silbe frequent ist (*avait*: *ave*). Zur Geschichte der Schreibung der E-Laute vgl. Dubois 2003a.

¹⁹ Dieser Satz weist auch noch andere interessante Phänomene auf: eine falsche Segmentierung (*la vez*), *même* statt *même si* (*bien que*), konjunktionlose Koordination der Sätze. NB: In zahlreichen anderen Sätzen finden sich ebenfalls z.T. mehrere Besonderheiten, auf die aus Platzgründen aber nicht im Einzelnen eingegangen werden kann.

- *peux-tétre* (M16);
 - ses zanimaux (F13)
 - [cette jument ginigrine...] *que le dit mulatre a pris zyere* [= hier] (F13)
- Die Setzung des Apostrophs bereitet den meisten große Schwierigkeiten:
- C'est pourquoi Monsieur Nous Avons Recour aVotre Clémence Et autoritez pour faire Comparoitre Notre di beau pere devant vous pour *lobliger* davancer les Raisons Et le Sujet pourquoi il Neveut point nous Rende Compte (M58)
 - C'est ce *quatende* les deux Supplians (M58) (= qu'attendent)
 - ses vous qui me manque (F12)
 - *qu'and* je suis malade [...] je vous prie de *menvoyer* deux petits orriers en plume (F12)
 - le l'endemain (M2)

3.3. Grammatik und Syntax

Im Bereich der Syntax spiegelt sich der an der Mündlichkeit orientierte sprachliche Duktus insbesondere der persönlichen Briefe in den zahlreichen asyndetischen Konstruktionen wider:

- Thibodeaux 1863 (M2):
- Le lendemain le 23 nous sommes préparés pour partis nous avons marchés 25 milles cette journée nous sommes rendu chez madame [V^m] Halbert a la côte Francaise nous avons eu un souper de mais tendre bien satisfait quand même
- De la le 24 nous sommes partis nous avons marchés quatorze milles

Was die nicht-standardsprachlichen Phänomene im Bereich der Grammatik anbelangt, so ist unbedingt zu beachten, dass die Variation innerhalb ein- und desselben Textes z.T. erheblich ist. Man muss daher wohl davon ausgehen, dass viele Schreiber die normkonformen Formen durchaus kannten, sie aber keineswegs konsequent verwendeten.

Während es bei der Genuszuweisung große Unsicherheiten gibt, liegt bei der z.T. außerordentlich willkürlich erscheinenden Numerusmarkierung wohl in erster Linie ein orthographisches Problem vor.

- ce monsieur nous a donnée des *information* pour aller a la Côte Francais qui est un *route* de quarante milles (M2)
- Mon cher frere je t'écrite ces *quelques ligne* pour te donnée de nos *nouvelle qui sont bonne*. et puis *tous* la famille te fait leurs amitter (M16)
- dit bonjour a tout vos *vielles* dometiques pour moi (F12)
- Le lendemain matin le 15 nous Somme repartie frais comme des *lapain* (M2)

Der Gebrauch des Subjonctif ist in den Briefen der *peu lettrés* keineswegs systematisch. Neben normkonformen Verwendungen gibt es zahlreiche Beispiele für den Ausfall des Subjonctif und seinen Ersatz durch indikativische Verbformen, wie sie heute für das Louisiana-Französische typisch sind (vgl. Neumann-Holzschuh 2005).

- en outre monsieur je desirais que vous *fassiez* Comparoitre [B^e tisons]] a fin qu'il vous déclare sous *ferment* j'i est Bien vrai que mon negre étoit maitre devendre Les chevaux provenant d'une jument connu sous Le nom de *ginigrine* (F13)
- Chère batie je fini ma lettre en priant Dieu pour que nous *puissions* nous revoir un jours toutes ensemble (F12)
- La Jupliante espere devotre intégrité Monsieur que vous contraindrez le dit george Bollard a ramener chez moy cette jument ginigrine et trois Juivants quelle a avec elle, que le dit mulatre a pris zyere chez moy, malgré que je luy *ay* *representer* qu'il faisoit mal de s'en emparer sans que vous en *Eussiez* ordonné, ce que je puis vous faire atester par son gendre qui étoit avec lui. De même qu'il vous plaise lui ordonner de Contre-marquer ses zanimaux a ma requisition (F13)
- Dis lui qu'il *prend* patience (M57)

Während Verbalperiphrasen zum Ausdruck aspektueller Nuancen im 17. Jh. auch in Frankreich weit verbreitet waren (Gougenheim 1971 [1929]), sind Periphrasen wie *être après faire qqch.* (être en train de faire qqch.), *être pour faire qqch.* (être disposé à faire qc) in den Varietäten des nordamerikanischen Französisch noch heute sehr geläufig (vgl. Pusch 2005). Interessanterweise haben wir in den oben genannten Texten kein Beispiel für *être après faire qqch.* gefunden; lediglich für *être à faire qqch.*, eine in Louisiana heute nicht mehr gebräuchliche progressive Periphrase, finden sich einige Belege:

- et il-y-a plus uns habitants qui nous ont conseilliers de prendre ce chemin et que probablement que l'on pouvait avoir trempotation pendant que l'on *était à faire* cette route... (M2)
- pendant que l'on *était a se reposer* il-y-a un Wagon qui a passé nous Sommes embarquer et l'on a fait treize milles (M2)

Was die Futur-Periphrase anbelangt, so ist diese nach Nadaadi (2010: 79f.) im Korpus *Lettres de Louisiane* quasi nicht existent, in den Briefen der *peu lettrés*

sind 30% der Futurformen periphrastisch.²⁰ Es sei angemerkt, dass der Brief von Pastiche fast nur periphrastische Futurformen enthält (siehe unten):

- Je croix que le colon vas *tous germé* sur les pied (M57)
- mais laissons ce la a la volonté de Dieu peutevre un jours *nous allons nous rejoindrer* (F12)
- quand ons aller se séparer, tu *aller prendre* ma méson (M16)
- Vous zaller trouver mon induction bin changé (M80)

Reflexivpronomina fehlen sehr häufig:

- Le lendemain le 23 *nous sommes préparés* pour partis (M2)
- Et nous avons tuée un cochons [rature] a deux heurs du matin et *nous sommes mis a le faire cuire* (M2)
- *nous étion arrêtais* sous un moulin asie a nous reposer (M2)

Der folgende Satz illustriert den auch im gesprochenen Französisch des 18. Jh. geläufigen Gebrauch von *se* als Reflexivpronomen der 1. Person Plural (Branca-Rosoff/Schneider 1994: 63):

- et nous sommes allait *se* coucher dans une de cest cabanes (M2)

Der Auxiliargebrauch mit intransitiven Verben schwankt erheblich, neben *être* finden sich in den genannten Briefen zahlreiche Beispiele mit *avoir*, ein in Nordamerika und im substandardsprachlichen hexagonalen Französisch weit verbreitetes Phänomen.²¹

- le matin le 25 nous *avons parties* a huitte heures (M2)
- nous *avons arrêtes* chez une veuve nommé Young a cause qu'il allait pleuvoir nous avons choucher chez elle sur la gallerie (M2)

Wenngleich die Negationspartikel *ne* in den Briefen der *peu lettrés* erwartungsgemäß häufig ausfällt, handelt es sich nicht um ein durchgängiges Phänomen.²² Im Gegenteil, selbst in den Briefen von Huval und sogar von Pistache fällt *ne* nur in 3 von 11 Belegen bzw. in 4 von 25 aus (Comeau/King 2010: 66, 69). Darüber hinaus sind die Fälle von nachträglich eingefügtem *ne* ein Beweis dafür, dass die Schreiber durchaus ein Bewusstsein von Sprachrichtigkeit in diesem Bereich bzw. von der stilistischen Bedeutung der Negationspartikel hatten. Comeau/King (2010: 68) wagen daher die Vermutung, dass dieser Wandelprozess in Louisiana offensichtlich im 18. Jh. weniger weit fortgeschritten war als

²⁰ Nach Branca-Rosoff/Schneider 1994: 68 sind auch in den Schriften der *peu lettrés* in Frankreich periphrastische Futurformen selten.

²¹ Vgl. auch Branca-Rosoff/Schneider 1994: 62, Ernst 2014. Im Landry-Korpus von Martineau/Tailleur 2011 werden intransitive Verben ausschließlich mit *avoir* gebraucht.

²² Vgl. Branca-Rosoff/Schneider 1994: 69.

z.B. in der Acadie, wo eine Auswertung des im 19. Jh. verfassten satirischen Textes *Lettres de Marichette* einen *ne*-Ausfall von 78% ergab (Comeau/King 2010: 70). Im akadischen Landry-Korpus aus dem 19. Jh. wird übrigens in 64,9% der Fälle *ne* nicht gesetzt (Martineau/Tailleur 2011: 159).

- je Sais pas si vous avais autant de pluis que nous (M57)
- a cause que tous les prisoniers [rature] de Port Hudson nous ont dit qu'ils y avait rien à manger sur le chemin Liberty n'y pour or n'y argent (M57)
- je trouver bien drole que tu nous avaient pas écrit (M16)²³
- le propriétaire du moulin Ne [rature] enfin je me souvein plus de son nom il nous a ainvait de rentré chez lui diner (M2)

4. Der Brief von Jean Baptiste Pistache (M 80)

Mit den anderen Briefen nicht wirklich vergleichbar, aber deswegen nicht weniger interessant, ist der im Umfeld von politischen Wahlen 1828 in einer Zeitung aus New Orleans erschienene Brief von „Jean Bapt Pistach a son noncle“. Es handelt sich hier um einen eindeutig parodistischen Text („pastiche“), in dem der Schreiber, ein Bewohner der *Paroisse Lafourche*, versucht, das dialektal markierte Französisch der akadisch geprägten Gegenden zu imitieren.²⁴ Neben weit verbreiteten Nordamerikanismen (z.B. *à c't heure* ‚maintenant‘; *icite* ‚ici‘, *aussite* ‚aussi‘; *ousque* ‚où‘; *j'je*, *i il*, *ils*, *al*, *elle*) finden sich hier typische Merkmale des akadischen Französisch, die sich im Louisiana-Französischen nur teilweise bis heute erhalten haben.²⁵ Zu diesen Phänomenen gehören:

a) der Gebrauch des Pronomens *je* für die 1. Person Plural („je collectif“), eine im heutigen Louisiana-Französischen nicht mehr belegte Form:

- et zamin *j'manquons* d'nous rafraichir par le même occasion
- Main les femmes fesant assez de bile et de mauvais sang *j'les* laissons crier

²³ Im gleichen Text findet sich aber auch: *je voit bien que tue ne peux pas faire comme tu veux*.

²⁴ Dieser Text wäre eine eigene Analyse wert: da es sich um eine Limitation des im 19. Jh. von den Cadiens gesprochenen Französisch handelt, sind vorsichtige diachrone Rückschlüsse sicherlich möglich. Dass parodistische Texte aufschlussreich sind zeigen auch Martineau/Tailleur 2011: 164 mit Bezug auf die *Lettres de Marichette*: „for some variables at least, our parodic texts are a good illustration of the actual vernacular usage in early stages of Acadian French“.

²⁵ Vgl. dazu u.a. Neumann-Holzschuh/Wiesmath 2006, Neumann-Holzschuh 2008, 2009b.

b) die Verbalendung der 3. Person Plural *-ont*:

- une tralé de candidats qui *s'montons* dans les trois paroisses a plus d'une centaine
- les trois paroisses *nommons* aussi un candidat;
- et les chasseurs aux canards, aux choupiques et aux patassas *n'voulons* pas ça et y ctions comme diables

c) die Demonstrativa *stici(tte)*, *stila* und *ste*:

- j'crois qu'c'est stila qu'est président des cours du jury de police,
- pasque les électeurs de ste paroisse n'voulons pas de stila
- Misiou James McAlister, stila est un hadidou,
- Ya misieu Aubin Thibodeaux, sticite est un criole

5. Fazit

Welche Schlüsse kann man aus diesen wenigen, noch sehr fragmentarischen Beobachtungen zum gesprochenen Louisiana-Französisch im 18./19. Jh. ziehen? Immer unter der Prämisse, dass es sich hier zunächst einmal natürlich um geschriebene Sprache handelt, schimmert gerade in den Briefen der *peu lettrés* die Mündlichkeit durch bzw. handelt es sich, wie es Ernst (2014: 25) mit Blick auf persönliche Briefe von wenig Gebildeten aus Frankreich formuliert, um eine „syntaxe de l'immédiat réalisée dans le médium écrit“. Diese Texte lassen erahnen, in welchen Bereichen der Grammatik und der Aussprache es seinerzeit Schwankungen gegeben hat, und wo es im Vergleich zu heute sprachliche Unterschiede gibt. Auffallend erscheint mir das hohe Maß an sprachlicher Variation innerhalb der einzelnen Briefe, was vermutlich zunächst einmal auf große sprachliche Unsicherheit hindeutet, vielleicht aber auch auf die immer schon große, durch die besondere sozio- und kontaktinguistische Situation Louisianas bedingte innersprachliche Heterogenität des Louisiana-Französischen (vgl. Neumann-Holzschuh 2014). Diese Texte sind somit ein weiterer wichtiger Baustein zur Erforschung des substandardsprachlichen Französisch diesseits und jenseits des Atlantiks; sie ermöglichen einen Blick auf das *français colonial* bzw. das *français de plantation* und erlauben – aus kreolistischer Sicht – vorsichtige Rückschlüsse auf das *français des maîtres*, das für die Sklaven die *langue cible* und damit der Input der Kreolisierung war.

Bibliographie

- Ayres-Bennett, Wendy (1996): *A History of the French Language through Texts*. – London/New York: Routledge.
- Branca-Rosoff, Sonia / Schneider, Nathalie (1994): *L'écriture des citoyens. Une analyse linguistique des peu-lettrés pendant la période révolutionnaire*. – Paris: Klincksieck.
- Comeau, Philip / King, Ruth (2010): Variation morphosyntaxique dans deux corpus franco-louisianais. – In: Sylvie Dubois (Hg.): *Une histoire épistolaire de la Louisiane*, 61-74. Laval: Presses de l'Université de Laval.
- DLF = *Dictionary of Louisiana French as Spoken in Cajun, Creole, and American Indian Communities*. Herausgegeben von Albert Valdman, Kevin Rottet. – Jackson: University Press of Mississippi.
- Dubois, Sylvie (2003a): Letterwriting in French Louisiana. Interpreting Variable Spelling Conventions, 1685-1840. – In: *Written Language & Literacy* 6/1, 31-70.
- Dubois, Sylvie (2003b): Pratiques orales en Louisiane. – In: *La Tribune Internationale des Langues Vivantes* 33, 89-95.
- Dubois, Sylvie (2010): Introduction. – In: Sylvie Dubois (Hg.): *Une histoire épistolaire de la Louisiane*, 1-14. Laval: Presses de l'Université de Laval.
- Dubois, Sylvie (Hg.) (2010): *Une histoire épistolaire de la Louisiane*. – Laval: Presses de l'Université de Laval.
- Dubois, Sylvie / Salmon, Carole / Noetzel, Sibylle (2005): La correspondance écrite en Louisiane. Interprétation des variantes de l'orthographe conventionnelle 1685-1840. – In: *Études Canadiennes / Canadian Studies, Revue interdisciplinaire des études canadiennes en France* 58, 139-158.
- Ernst, Gerhard (2014): La pratique de l'écrit aux XVII^e et XVIII^e siècles. (Manuskript)
- Grassi, Marie-Claire (1998): *Lire l'épistolaire*. – Paris: Dunod.
- Gougenheim, Georges (1971 [1929]): *Étude sur les périphrases verbales de la langue française*. – Paris: Nizet.
- Hennemann, Julia (2014): *Le français acadien de l'Isle Madame / Nouvelle-Écosse / Canada*. – Berlin: Schmidt.
- Lodge, Anthony R. (2004): *A Sociolinguistic History of Parisian French*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Lyche, Chantal (2010): Mot prosodique, mot graphique et liaison dans quelques lettres de Louisiane. – In: Sylvie Dubois (Hg.): *Une histoire épistolaire de la Louisiane*, 27-43. Laval: Presses de l'Université de Laval.
- Martineau, France (2011): Le français en Amérique du Nord. Hier et aujourd'hui. – In: Klaus-Dieter Ertler, Stewart Gill, Susan Hodggett et al. (Hg.): *Canadian Studies. The State of the Art / Études canadiennes. Questions de recherche*, 233-254. Frankfurt am Main: Lang.
- Martineau, France / Talleur, Sandrine (2011): Written Vernacular. Variation and Change in 19th Century Acadian French. – In: Tim Pooley, Dominique Lagorgette (Hg.): *On Linguistic Change in French. Socio-historical Approaches / Le changement linguistique en français. Aspects socio-historiques*, 153-173. Chambéry: Université de Savoie.
- Mougeon, Raymond / Beniak, Édouard (Hg.) (1994): *Les origines du français québécois*. – Sainte-Foy: Presses de l'Université Laval.

- Nadasdi, Terry (2010): Le futur du passé louisianais. – In: Sylvie Dubois (Hg.): *Une histoire épistolaire de la Louisiane*, 75-83. Laval: Presses de l'Université de Laval.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (2003): Externe Sprachgeschichte des Französischen in den USA. – In: Gerhard Ernst, Martin-Dietrich Gießgen, Christian Schmitt, Wolfgang Schweickard (Hg.): *Romanische Sprachgeschichte*, 913-921. Berlin/New York: de Gruyter (HSK 23/1).
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (2005): Le subjonctif en français acadien. – In: Patrice Brasseur, Anika Falkert (Hg.): *Français d'Amérique. Approches morphosyntaxiques*, 125-144. Paris: L'Harmattan.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (2008): „The difference that space makes...“ Die Varietäten des Akadischen zwischen Kontinuität und Diskontinuität. – In: Sabine Heinemann (Hg.): *Sprachwandel und (Dis-)Kontinuität in der Romania*, 41-55. Tübingen: Niemeyer.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (2009a): Les études canadiennes en linguistique – état de la recherche. – In: Klaus-Dieter Ertler, Hartmut Lutz (Hg.): *Canada in Grainau/Le Canada à Grainau. A multidisciplinary Survey of Canadian Studies after 30 years*, 19-36. Frankfurt am Main: Lang.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (2009b): La diaspora acadienne dans une perspective linguistique. – In: Ursula Mathis-Moser, Günter Bischof (Hg.): *Acadians and Cajuns. The Politics and Culture of French Minorities in North America*, 107-122. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid (2014): Carrefour Louisiane. Aspects of Language Contact in the History of Louisiana French. – In: *Journal of Language Contact* 7, 124-153.
- Neumann-Holzschuh / Wiesmath, Raphaële (2006): Les parlers acadiens. Un continuum discontinu. – In: Robert A. Papen, Gisèle Chevalier (Hg.): *Les variétés de français en Amérique du Nord. Évolution, innovations et description (Revue canadienne de linguistique appliquée 9/2)*, 233-249.
- Picone, Michael D. (1997): Enclave Dialect Contraction. An External Overview of Louisiana French. – In: *American Speech* 72, 117-153.
- Picone, Michael D. (2014): French Dialects in Louisiana. A Revised Typology. – In: Michael D. Picone, Catherine Evans Davies (Hg.): *Language Variety in the South. Historical and Contemporary Perspectives, Selected Essays from LAVIS III*. Alabama: University of Alabama Press.
- Picone, Michael D. / Valdman, Albert (2005): La situation du français en Louisiane. – In: Albert Valdman, Julie Auger, Deborah Piston-Hadlen (Hg.): *Le français en Amérique du Nord. État présent*, 143-165. Saint-Nicolas: Presses de l'Université Laval.
- Pusch, Claus (2005): L'expression de la progressivité dans les français d'Amérique. – In: Patrice Brasseur, Anika Falkert (Hg.): *Français d'Amérique. Approches morphosyntaxiques*, 159-170. Paris: L'Harmattan.
- Rottet, Kevin (2001): *Language Shift in the Coastal Marshes of Louisiana*. – Frankfurt am Main: Lang.
- Salmon, Carole (2010): La genèse du corpus Francophone Heritage of Louisiana et du corpus *Lettres de Louisiane*. – In: Sylvie Dubois (Hg.): *Une histoire épistolaire de la Louisiane*, 15-26. Laval: Presses de l'Université de Laval.
- Szlezák, Edith (2010): *Franco-Americans in Massachusetts. „No French no mo' round here“*. – Tübingen: Narr.

Valdman, Albert (2011): Vers la reconstitution du français colonial, cible de la créolisation. – In: France Martineau, Terry Nadasdi (Hg.): *Le français en contact. Hommages à Raymond Mougeon*, 393–413. Laval: Presses de l'Université de Laval.

Wiesmath, Raphaële (2006): *Le français acadien. Analyse syntaxique d'un corpus oral recueilli au Nouveau-Brunswick/Canada*. – Paris: L'Harmattan.

Gerald Bernhard

Einblicke in Sprecherbiografien von Walsern im Tessin und im Ossola-Tal

Im Rahmen einer Reise in das Oberwallis (Goms)¹ und in die südlich des Alpenhauptkammes gelegenen Walserorte hatte ich im Spätsommer 2014 Gelegenheit, mit einigen Sprechern des „Walserdeutschen“ im heutigen Piemont und im Kanton Tessin zu sprechen und so Einiges über die persönlichen Beziehungen zu ihrer Mehrsprachigkeit und über Einschätzungen zum jeweiligen Heimatdialekt zu erfahren.

Die Reise führte mich zunächst in die seit Mitte des 19. Jh.s nicht mehr deutschsprachige Gemeinde Ornavasso/Urnafasch, wo ich auch die ebenfalls aufgelassene Walsersiedlung Migandone (heute Ortsteil von Ornavasso) in Augenschein nehmen konnte. In beiden Orten, die wie die meisten Walserkolonien südlich der Alpen bereits vor der Ankunft der Walser, ja teilweise vor Ankunft der Römer besiedelt waren (v.a. Ornavasso), ist die deutschsprachige Epoche ein wichtiger Bestandteil der lokalen historischen Identitäten. Von Ornavasso aus hatte ich Gelegenheit, ins Formazzatal (dt. Pomat(t)) und nach Macugnaga im Anzascatal zu fahren und dort z.T. längere Gespräche mit alemannischsprachigen Bewohnern zu führen.

Die Geschichte der Walserkolonien reicht bis ins Hochmittelalter zurück, wohl aufgrund verbesserter klimatischer Bedingungen und feudalherrschafflich angeordneter und klösterlich betriebener Expansionsbestrebungen, in ganz Mitteleuropa Kolonisten aufbrachen, um bis dato ungenutztes oder im

1. Das Goms als höher gelegener Teil des Rhônétals – die Rhône heißt hier Rotten – bietet in mancherlei Hinsicht ähnliche Lebensverhältnisse wie die von Walsern besiedelten Hochtäler südlich des Alpenhauptkammes. Neben den Talortschaften sind auch hier aus ehemaligen Alpen (bair. Almen) Daueriedlungen geworden; so z.B. die Bettmeralp oder die Riederalp, von wo aus man bei guter Sicht die trennenden Viertausender der Walliser Alpen (Monterosa-Massiv, Matterhorn) betrachten kann.